

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **15 (1870)**

Heft 29

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg.

Samstag den 16. Juli 1870.

N. 29.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franco durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühren: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Zur Eröffnung der thurg. Schulsynode den 27. Juni 1870.

(Von Direktor Rebsamen.)

Tit.!

Indem ich Sie zur zweiten ordentlichen Versammlung unserer kantonalen Schulsynode herzlich willkommen heiße, habe ich Angesichts der umfangreichen Traktandenliste nicht im Sinn, die kostbare Zeit durch eine lange Eröffnungsrede zu sehr in Anspruch zu nehmen. Gleichwohl erlaube ich mir das erste Mal, da ich die Synodalverhandlungen zu eröffnen habe, einige einleitende Worte über Aufgabe und Ziel unserer Zusammenkunft.

Seit am 21. Juli 1823 18 Schulmeister auf dem Ottenberg den thurgauischen kantonalen Lehrerverein in's Leben gerufen mit dem ausgesprochenen Zweck, „sich über das Schulwesen zu berathen, sich gegenseitig zu treuer Pflichterfüllung zu ermuntern, nach Vervollkommnung zu streben und durch gemeinsames Wirken an der Verbesserung der Schulen zu arbeiten“ — hat dieser kantonale Lehrerverein verschiedene Stadien seiner Entwicklung erlebt. Nahezu 40 Jahre bestand er auf der Basis der Freiwilligkeit und hat gewiß nicht wenig beigetragen zur innern und äußern Hebung der Schule und des Lehrerstandes. Aber oft wurde die Klage vernommen, dem freiwilligen Verein fehle es an allen Befugnissen; er könne wohl berathen, aber nicht beschließen und ausführen. Da trat 1860 auf gesetzlicher Grundlage die für Primar- und Sekundarlehrer obligatorische Kantonalkonferenz in's Leben. An deren Stelle brachte uns dann das Jahr 1869 die kantonale Schulsynode,

und damit nicht nur einen schätzenswerthen Zuwachs von geistigen Kräften durch die Lehrer an den kantonalen und an Privatanstalten, sondern auch eine wesentlich veränderte Organisation und Aufgabe. Das früher vorherrschende anregende, belehrende und gemüthliche Moment, die pädagogischen Abhandlungen, die Nekrologe u. müssen in Zukunft mehr zurücktreten; unsere Aufgabe ist von nun an vorwiegend eine legislatorische, wenn auch nur im Stadium der Vorberatung; bestimmte Vorschläge zur Abänderung, resp. Neuherstellung schulgesetzlicher Bestimmungen zu formuliren, wird fernerhin die Hauptaufgabe unserer Zusammenkünfte sein.

Diese Aufgabe erscheint mir an und für sich schon als eine schwere. Ähnliches haben ganz andere Korporationen, haben selbst Große Räte und die eidgenössischen gesetzgebenden Behörden schon hinreichend erfahren. Für uns vermehrt sich die Schwierigkeit, weil wir nicht nach Belieben Wochen oder auch nur mehrere Tage für unsere Arbeit in Anspruch nehmen können, sondern in der Regel auf einige Stunden im Jahre beschränkt sind; ferner weil unser Kollegium außerordentlich zahlreich ist, während bekanntlich legislatorische Arbeiten in weniger zahlreichen Behörden leichter von Statten gehen; endlich und namentlich, weil auf diesem Felde der Thätigkeit so ziemlich Allen unter uns die wünschbare Übung abgeht, die doch schließlich auch auf diesem Gebiet den Meister machen wird. Wie der Rekrut im 20. Jahr auf dem Exerzierplatz oder der ergraute Schulmeister in einer Turnhalle wieder mit dem ABC des Marschierens oder „Laufens“ beginnen muß, so dürfte es gar Manchem auf parlamentarischem Boden ergehen und

dürfte Mancher sich in David's Hirtenhemd behaglicher bewegen als in Saul's Panzerrüstung.

Dennoch werden wir uns getrost und mit den redlichsten Vorsätzen an diese unsere Aufgabe wagen. Haben wir sie doch selber in erhöhtem Maße gewünscht und hegen wir doch die Hoffnung, auf diesem Wege wenigstens auch ein Scherflein zur Gestaltung unserer Schulgesetzgebung und damit zum innern und äußern Ausbau der Schule, zur Legung einer der wichtigsten Grundsteine der Volkswohlthat beitragen zu können. Wie Sie sich aus den Verhandlungen des letzten Jahres erinnern und aus dem heutigen Traktandenverzeichnis ersehen haben, sind bereits einige wichtige Fragen der Schulgesetzgebung an Hand genommen. Andere müssen und werden nachfolgen, das unterliegt keinem Zweifel. Die Stabilität, die nichts Höheres kennt als das Bestehende und das *laissez aller* zur Devise erhebt, paßt nicht in die zweite Hälfte des 19. Säkulums und am wenigsten in eine Versammlung von Lehrern. Aber auch von diesem Standpunkte aus, der die Nothwendigkeit eines unablässigen Weiterstrebens und Fortschreitens obenan schreibt, muß man mit Bewußtsein wählen zwischen verschiedenen Zielpunkten, Mitteln und Wegen. Was geziemt da einem vorberathenden Kollegium von 300 Mitgliedern und Einem jährlichen Sitzungstag? Die Einen sagen: die Synode ist das Fachkollegium. Sie sagt, was vom fachlichen Standpunkte aus nothwendig ist. Sie braucht nicht zu rechnen mit den finanziellen Zuständen, mit Volksanschauungen und andern Faktoren, welche in der gesetzgebenden Behörde und beim Volksreferendum schon zu ihrem Rechte gelangen. Die Synode muß nicht nach dem momentanen Erfolg fragen, sondern das Prinzip hochhalten, kühn und weitgehend in ihren Forderungen sein und lieber zehn Mal durchfallen mit ihren Vorschlägen, als nur ein Mal aus Rücksicht auf den Erfolg mit zwar faktischen, aber prinzipiell ungerechtfertigten Verhältnissen markten lassen. Andere dagegen finden: Wenn auch Fach- und vorberathendes Kollegium, können wir doch nicht allein nach dem fragen, was wünschbar und prinzipiell wäre und was in einer fernern Zukunft auch realisiert werden mag; Zeit und Ort und thatsächliche Verhältnisse, die wir vielleicht bedauern, aber nicht ändern können, dürfen ungestraft nicht unberücksichtigt bleiben. Wir müssen zwar die Forderungen des Prinzips zur Geltung zu bringen suchen, aber mit

Takt und Mäßigung vorgehen und es ist in der Regel besser, einen Antrag gar nicht gestellt zu haben, als von der gesetzgebenden Behörde und dem Volke selber desavouirt zu werden. Dieser beiden, einander gegenüberstehenden Standpunkte muß man sich klar bewußt sein und mit Takt seine Wahl zu treffen wissen. Auch vom letztern ausgehend, läßt sich, ob auch langsamer, so doch vielleicht nur um so sicherer ein wünschenswerther Fortschritt erzielen. So scheint es mir z. B. besser, wir verschieben den Schuleintritt nur um $\frac{3}{4}$ Jahre und dringen damit durch, als daß wir ein ganzes Jahr und mehr verlangen und schließlich Alles beim Alten bleibt. Auch wenn wir nur bescheiden und mit Mäßigung vorgehen, hoffe ich, — um nicht weiter von den Vorlagen zu sprechen, die heute ihrer Erledigung warten — es werde nach nicht allzulanger Zeit z. B. das Maximum der Schülerzahl für 1 Lehrer von 100 auf höchstens 80 reduziert und damit die Zahl der Klassenschulen vermehrt; es werden alle Mitglieder der Schulvorsteherschaft ihr Amt einer förmlichen Wahl zu verdanken haben und dabei kein Stand als solcher mehr bevorzugt, keiner mehr als solcher ausgeschlossen sein; es werden die acht Dienstjahre, zu denen bisher der austretende Seminarist verpflichtet war, und die in keinem Verhältnisse stehen zu Dem, was der Staat für die Vorbildung zu andern Berufsarten thut und was dann da als Gegenleistung verlangt wird, angemessen beschränkt werden; es werde eine schon oft gemachte Anregung schließlich Berücksichtigung finden, wonach der Staatsbeitrag für Sekundarschulen mit 2 Lehrern zu erhöhen wäre. Insbesondere betone ich aber noch zwei Postulate, mit denen die große Mehrzahl der Lehrer einverstanden sein wird, und die zwar kaum von heut auf morgen, aber wie ich hoffe doch in nicht gar fernem Zeit realisiert werden dürften: **gesteigerte Lehrerbildung durch Errichtung eines 4. Seminarskurses und ökonomische Besserstellung der Lehrer.** Nachdem verschiedene Kantone, wie Zürich, Aargau, Waadt den 4. Seminarskurs gesetzlich sanktionirt, nachdem in Deutschland, z. B. in Sachsen, der Seminarskurs sogar auf 6 Jahre (vom 14. bis 20. Altersjahr) ausgedehnt worden, wird auch der Thurgau, dessen Volk wiederholt gezeigt, daß es den Werth einer tüchtigen Schulbildung und die Arbeit eines geschickten und gewissenhaften Lehrers zu würdigen weiß, nicht auf die Länge zurückbleiben wollen. Ebenso vertraue ich bezüglich

der Befolungsfrage, zumal wenn man nicht überstürzt und den Bogen nicht überspannt, auf das Wohlwollen unserer Behörden, auf das Billigkeitsgefühl und den gesunden, schulfreundlichen Sinn unsers Volkes. Zeigen wir, daß wir nichts Unbilliges, daß wir nur Mögliches und Ausführbares verlangen, und wir werden, wenn auch nicht im Galopp, so doch in sichern Schritten vorwärts kommen.

Noch Eines! Bei der großen Mitgliederzahl unsers Kollegiums und bei der Kürze der uns zugemessenen Zeit droht uns eine Gefahr in doppeltem Maße, die Gefahr der Zersplitterung, die Gefahr, daß wir uns bei unsern Vorschlägen in zwei Lager spalten und dadurch vollends unsern Einfluß bei Behörden und Volk einbüßen. Nur durch kollegialisches Zusammenhalten, nur durch einträchtiges Vorgehen werden wir etwas vermögen. Wohl liegt es in der Natur der Sache, daß die Ansichten vielfach auseinander gehen, wohl ist es eine geschichtliche Nothwendigkeit, daß sich radikalere und konservativere Elemente, Heizer und Bremsler, in die Aufgabe des gemeinsamen Fortschritts theilen; aber einerseits sollte das geschehen können, ohne daß man den Vertreter der entgegengesetzten Ansicht persönlich befehdet und ihm schlimme Absichten unterschiebt, und andererseits sollte man, zumal in untergeordneten Dingen, sich auch eine gewisse Enthaltbarkeit auferlegen und ohne Groll ein Votum der Mehrheit mit republikanischem Sinn zu anerkennen wissen. Ewig wahr bleibt die schöne Parabel von dem Bündel Stäbe. Vereinzelt zerbricht sie selbst ein schwaches Kind; fest verbunden leisten sie auch der größten Kraftanstrengung erfolgreichen Widerstand. Bleiben wir einig und durch Einigkeit stark! Freiheit in möglichst weitem Spielraum, Einigkeit in Kardinalfragen, Wohlwollen und Verträglichkeit in allen Dingen!

Wir sind Alle Lehrer. Auf den verschiedenen Schulstufen haben wir der heranwachsenden Generation nicht nur ein gewisses Maß positiver Kenntnisse zu vermitteln, dieselbe nicht nur intellektuell zu bilden und zu kräftigen, sondern in ihr auch die Grundlagen des sittlichen Charakters zu legen, sie zu den Tugenden des Bürgers, des Christen und Menschen zu erziehen, zur Erfüllung ihrer Pflichten, zur Ausübung der Nächstenliebe, zur Opferwilligkeit im Dienste des Wahren, Guten und Schönen fähig und geneigt zu machen. Vergessen wir über der Berathung von Gesetzesvorlagen nicht, uns gegenseitig zu ermuntern

und zu kräftigen zur Lösung der hohen und heiligen Aufgabe, die dem Jugendbildner in seinem engern Kreise, in seiner Gemeinde und innerhalb der Wände seines Schulzimmers gestellt ist. Jeder Synodaltag sollte uns auch zur Erfüllung unserer Berufspflichten mit neuem Muth, neuer Freudigkeit und neuer Begeisterung ausrüsten. Dann haben wir nicht vergeblich getagt. Möge das auch von unserer heutigen Versammlung gesagt werden können!

Indem ich schließlich den Abgeordneten der hohen Regierung und Vorstand des Erziehungsdepartements, Herrn Regierungspräsident Anderwert, in unserer Versammlung höflich begrüße und demselben die Interessen der Schule und des Lehrerstandes warm empfehle, und indem ich für die Geschäftsleitung zum Voraus um freundliche Rücksicht bitte, erkläre ich die Versammlung als eröffnet.

Zur Programmschau.

Die Kantonschule in Aarau

besteht 1) aus einer Gewerbeschule mit 4 Klassen und 42 Schülern, 2) aus einem Gymnasium ebenfalls mit 4 Klassen und 81 Schülern, 3) aus einem Progymnasium mit 21 Schülern in 2 Klassen, so daß die Gesamtzahl der Schüler im Schuljahr 1869/70 144 beträgt. Zum Eintritt in die unterste Klasse des Gymnasiums und der Gewerbeschule ist das zurückgelegte 15. Altersjahr erforderlich und es haben somit die betreffenden Schüler in der Regel einen dreijährigen Kurs an einer Bezirksschule absolviert. Nur etwa an der Hälfte der Bezirksschulen wird auch Unterricht in den alten Sprachen erteilt. Für solche Schüler, welche an ihrer heimatlichen Bezirksschule diesen Unterricht nicht erhalten können und dennoch sich den Gymnasialstudien widmen wollen, sind die zwei Klassen des Progymnasiums bestimmt.

An der Gesamtanstalt wirken 23 Lehrer, einzelne derselben jedoch mehr nur aushülfsweise mit geringer Stundenzahl. Das Rektorat führt Herr Professor Hunziker.

Aus dem Verzeichniß des behandelten Unterrichtsstoffes notiren wir Folgendes. In der zweiten Gymnasialklasse wird ein Abriß der mittelhochdeutschen Formenlehre gegeben und Nibelungenlied gelesen. In

der vierten Gymnasialklasse werden wöchentlich 2 Stunden auf philosophische Propädeutik verwendet; die allgemein gebräuchlichen philosophischen Termini mit besonderer Rücksicht auf ihre Entstehung und Geschichte: formale Logik, Lehre vom Begriff, Urtheil und Schluß. Für solche Schüler, welche erklären, gelehrten Studien sich nicht widmen zu wollen, ist die griechische Sprache nicht verbindlich; dafür erhalten dieselben am Progymnasium Unterricht in Geographie und Naturlehre, am Gymnasium im Englischen und eventuell im Italienischen. — Es wird auch Unterricht in der Instrumentalmusik erteilt (Violin, Bratsche, Flöte, Klarinette, Horn u.) Der militärische Unterricht ist nicht nur ein praktischer, sondern auch theoretischer. Für das Turnen werden die Schüler in 2 Abtheilungen gebracht, deren jede wöchentlich 2 Mal Übung hält (u. A. auch Schwimmen, Säbelfechten, Wettrennen, Ringen, Klettern, Fechten und Turnspiele).

Interessant ist eine von Herrn Professor Souzy ausgearbeitete Zusammenstellung über die Frequenz der Schule von 1818 bis 1870. Minimum der Schülerzahl im Schuljahr 1826/27 = 44, Maximum 1846/47 und 1848/49 = 162.

Als wissenschaftliche Arbeit ist dem Programm beigegeben: „Grammatikalisches aus unedirten Missiven Heinrich's IV. von Frankreich“ von Rektor J. Hunziker.

Die Kantonsschule in Zürich

schließt für das Gymnasium an die 6. Primar-, für die Industrieschule an die 2. oder 3. Sekundarschulklasse an. Das Gymnasium zählt sodann 7, die Industrieschule 4 Klassen von je 1 Jahreskurs; nur die oberste Gymnasial- und Industrieklasse ist je auf ein halbes Jahr, das Sommersemester, beschränkt. Schülerzahl: 206 Gymnasiasten und 142 Industrieschüler, zusammen 348, wovon jedoch 44 (am Gymnasium 8, an der Industrieschule 36) im Laufe des Schuljahres wieder ausgetreten sind. Nach dem Domizil der Familien gehören 298 dem Kanton Zürich, 18 andern Schweizerkantonen und 32 dem Ausland an. 272 Schüler konnten in ihren Familien wohnen, nur 76 waren in Pension.

Rektor des Gymnasiums ist Herr Dr. J. Frei, der Industrieschule Herr Professor H. G. Hofmeister. Wie jede der beiden Schulen ihren eigenen Rektor und eine besondere Aufsichtskommission hat, so gehen

sie auch sonst mehr und mehr ihre eigenen Wege; beiden gemeinsam sind nur der Gesang- und Turnlehrer und die militärische Instruktion, und weil beide im gleichen Gebäude untergebracht sind, so besteht auch eine gewisse Gleichförmigkeit in Handhabung der Disziplin, Verlegung der Ferien u. dgl.

Die Gesangübungen beschränken sich auf ein Minimum, für den Lehrer auf 5, für die große Mehrzahl der Schüler auf wöchentlich 1 Stunde. Waffenübungen finden nur im Sommer statt, wöchentlich 1 Mal, für die Neueintretenden Schüler 2 Mal. Im Turnen übt sich jede Klasse wöchentlich 2 St. Mit den Schwimmübungen, die in Aarau und Bern an der Aare gepflegt werden, hat man in Zürich, am See, nie auch nur einen Versuch gemacht und eine bezügliche Bestimmung des Gesetzes vom Jahr 1832 später wieder fallen lassen. Nicht selten sind Dispensationen; abgesehen von vorübergehenden Entlassungen wegen Stimmbruchs, Krankheit u. waren vom Singen 35, vom Turnen 27, vom Exerziren 38 Schüler dispensirt.

Am obern Gymnasium wird auch Althochdeutsch und philosophische Propädeutik (formale Logik, wöchentlich 3 Stunden in der Oberklasse) gelehrt. Das Griechische, welches für die Schüler des obern Gymnasiums nicht obligatorisch erklärt ist, wurde doch von 58 unter 70 Schülern besucht, das Französische nur von 18 unter 48 (in den 2 obern Klassen). Von 24 Abiturienten des Gymnasiums bestanden alle die Maturitätsprüfung und zwar 7 mit I., 15 mit II. und 2 mit III. Note; von 16 Abiturienten der obersten Industrieklasse erhielten 2 die I., 6 die II., 6 die III. und 2 gar keine Note. Die 14 Glücklichen bezogen dann das Polytechnikum; von den 24 Gymnasiasten wählten 13 das Studium der Theologie, 8 der Medizin, 2 der Rechtswissenschaft, 1 das der Pharmazie.

Jede Klasse der Kantonsschule machte unter der Leitung eines Lehrers einen größern Ausflug, u. A. in's benachbarte Zuger-, Schwyzer- und Glarnerland; auch fand im Laufe des Schuljahres ein Turn- und ein Kadettenfest statt.

Zur Einleitung des Programms hat Herr Prof. Dr. S. Bögelin seinem frühern Kollegen, dem langjährigen Rektor des zürcherischen Gymnasiums, Herrn Dr. J. U. Fäsi (gest. 1865) ein freundliches Denkmal gesetzt.

Die höhern Stadtschulen in Winterthur

umfaßten im Schuljahr 1869/70: 1) ein Gymnasium mit 77 Schülern in 7 Klassen, 2) eine Industrieschule mit 117 Schülern in 6 Klassen, die „Fachschüler“ nicht gerechnet, 3) eine Mittelschule mit 28 Schülern in 3 Klassen, 4) eine Mädchenschule mit 123 Schülerinnen in 4 Klassen.

Bereits ist aber eine Reorganisation dieser Anstalten beschlossen, welche theilweise schon mit Mai 1870 in's Leben getreten ist. Danach wird die Mittelschule aufgehoben, die neu zu errichtende Sekundarschule mit der Industrieschule in nähere Beziehung gebracht und der Mädchenschule noch eine 5. Klasse hinzugefügt.

Rektor des Gymnasiums und der Industrieschule ist Herr J. Dändliker, Prorektor der Mädchenschule Herr F. Zehender. An Gymnasium und Industrieschule wirken 21, an der Mädchenschule 8 Lehrer, mehrere darunter an beiden Anstalten zugleich. Die Mittelschule hatte außer dem Religionslehrer nur 1 Lehrer für alle Fächer und Klassen.

Der Lehrplan stimmt im Wesentlichen mit demjenigen der Kantonschule in Zürich überein. Auch hier treffen wir am Gymnasium Alt- und Mittelhochdeutsch und philosophische Propädeutik (formale Logik). Unter 77 Gymnasiasten waren 20 vom Griechischen dispensirt. Die Zahl der Fachschüler an der Industrieschule zeigte bedeutende Schwankungen; gegen Ende des Schuljahres verminderte sie sich in einzelnen Kursen um 50 und mehr Prozent. Der Vorbereitungskurs für technisches Zeichnen wurde in Folge geringer Schülerzahl aufgehoben. Die Maturitätsprüfung bestanden 3 Abiturienten vom Gymnasium und 4 von der Industrieschule. Von den letztern giengen 3 an das Polytechnikum in Zürich ab, während der vierte zunächst in ein mechanisches Etablissement eintrat, um erst nach einigen Jahren der Praxis seine polytechnischen Studien zu beginnen.

Für Söhne und Töchter der Bürger Winterthurs und der daselbst niedergelassenen Schweizerbürger ist der Unterricht an sämtlichen städtischen Schulanstalten unentgeltlich; die übrigen bezahlen einstweilen je nach den Klassen noch ein Schulgeld von 30, 50 oder 60 Fr. Von den 345 Schülern und Schülerinnen wohnen 58 in Pension, die übrigen bei den Ährigen in Winterthur oder in den benachbarten Gemeinden.

Eine Zugabe zum Programm von Winterthur bildet eine äußerst fleißige und instruktive Arbeit aus

der Feder des Herrn Prorektors Zehender: „Herder's Jugendgeschichte und früheste Entwürfe als Zeugnisse seiner geistigen Entwicklung.“ Sie behandelt in drei Abschnitten: Herder 1) in Mohrungen 1744—62, 2) in Königsberg 1762—64, 3) in Riga 1764—69. „Alle die weittragenden Gedanken, die Herder an's Licht förderte, entsprangen aus Einer Quelle, die, einmal eröffnet, eine unendliche Fülle neuer Erkenntnisse ausströmen sollte. Da seine Stärke auf der harmonischen Zusammenfassung aller Geisteskräfte beruhte, und da er kraft derselben mit wunderbarem Ahnungsvermögen sich zurückzuversetzen vermochte in die Jugendzeit der Völker, so zog ihn sein Forschungstrieb unwiderstehlich in das Dunkel der Vorwelt, in welches die Anfänge aller menschlichen Bildung zurückreichen. Wie ein Falter, der suchend und spürend an vielen Blüthen vorbeischwärmt, immer wieder zu der einen zurückkehrt, in welcher er nach angeborenem Triebe seine Nahrung wittert, so kehrte Herder's Geist von seinen weiten Flügen über die Gebiete der Wissenschaft immer wieder auf Einen Punkt zurück, den sein Genius ihm wies, ihm bedeutend: Hier grabe, hier findest du Quellen lebendigen Wassers! — und dieser Punkt war nichts Anderes, als die Frage nach dem Ursprung der Poesie, speziell der lyrischen Poesie.“

Literatur.

Zweites Jahreshft des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. Aarau, Sauerländer, 1870. 50 Seiten gr. 8°.

Früher ließ der Verein schweizerischer Gymnasiallehrer eine eigene Zeitschrift erscheinen. Nachdem dieselbe wegen zu geringer Betheiligung aufgehört und eine beabsichtigte Vereinigung mit der „Schweiz. Lehrerzeitung“ nicht zu Stande gekommen, werden nun Jahreshfte herausgegeben, welche die Protokolle über die Jahresversammlungen nebst weitem Zugaben enthalten. In dem vorliegenden zweiten Hft finden wir nun zunächst das Protokoll über die zehnte Jahresversammlung, welche den 11. und 12. Sept. 1869 unter dem Präsidium des Herrn Professor Dr. L. Tobler in Bern stattfand und von 17 Bernern und 19 Gymnasiallehrern aus andern Kantonen besucht war, sodann mehr oder weniger ausführliche

Nachrichten über Entstehung und Geschichte der Gymnasien in Aarau, Altorf, Bern, Chur, Einsiedeln, Frauenfeld, St. Maurice, Neuenburg, Bruntrut, Schaffhausen, Winterthur und Zürich, jeweils von einem Professor an der betreffenden Anstalt ausgearbeitet, Material zu einer schweiz. Schulgeschichte.

Die interessantesten Verhandlungen in Bern drehten sich um die Frage über die Stellung des deutschen Unterrichts am Gymnasium. Auch an diesen Anstalten, die sonst von den pädagogischen Strömungen eines halben Jahrhunderts am wenigsten berührt worden, fängt man allmählig an zu rütteln und stehen sich mehr und mehr eine antik-klassische und eine moderne Richtung gegenüber. In St. Gallen hatten die Naturwissenschaften gegenüber den alten Sprachen ihre Eroberungen zu machen versucht, und nicht ganz ohne Erfolg. In Bern verlangte nun der Referent, Herr Dr. Bähler, als Fürsprecher der deutschen Sprache, geradezu, daß auch am Gymnasium, wie es an niedern und höhern Volksschulen längst anerkannt ist, der Unterricht in der Muttersprache zum Mittelpunkt des gesammten Unterrichts erhoben werde. Wenn man die Ergebnisse, welche aus einer lateinischen oder griechischen Formenlehre und Syntax erzielt werden, mit den Resultaten vergleiche, die aus einem richtig geleiteten grammatischen Unterricht im Deutschen gewonnen werden können, so dürfe man ohne Bedenken behaupten, daß die pädagogische Bildungskraft der deutschen Sprache derjenigen der altklassischen Sprachen mindestens gleichkomme, ja in den Zweigen der Grammatik, Lektüre, Literaturgeschichte und besonders in den selbständigen stilistischen Arbeiten jene an Bedeutung weit übertriffe. Herr Bähler wurde besonders von Herrn Schlatter in Solothurn unterstützt. Eine größere Berücksichtigung des Deutschen, doch nicht auf Kosten der alten Sprachen wünschen die Herren Moß in Zürich und Hirzel in Aarau. Das althergestammte Recht des Lateinischen und Griechischen vertheidigen besonders die Herren Uhlig in Aarau, Schweizer-Sidler und Bursian in Zürich und Pfaff in Schaffhausen. Zu Ende geführt ist der Streit noch nicht; aber das zweite Jahreshft des Gymnasiallehrervereins wird man auch später noch hervorheben. Schade, daß das Referat des Herrn Dr. Bähler nicht vollständig abgedruckt wurde. — Beachtenswerth ist ein bezüglicher Artikel in Nr. 27 der „Sonntagspost“, welcher uns soeben zu Gesichte kommt und mit fol-

genden Worten schließt: „Wenn die humanistischen Studien nicht über kurz oder lang von dem utilitarischen Zeitgeist auf die Seite geschoben werden sollen, so müssen sie eben den Anforderungen der Zeit Rechnung tragen, das Ueberflüssige und Kleinliche, das Ermüdende und Geisttödtende so weit möglich abstreifen und, die Alleinherrschaft der alten Sprachen abwerfend, das Reich der humanistischen Bildung in eine Republik verwandeln, in welcher todte und lebende Sprachen und exakte Wissenschaften als gleichberechtigte Bürger neben einander wohnen.“

Schulnachrichten.

St. Gallen. (Korr.) Montag den 4. Juli war in Wattwil die St. Galler kantonale Lehrerkonferenz versammelt. Außer den zirka 80 stimmberechtigten, und mit Tag- und Reisegeldern bedachten Abgeordneten der Bezirkskonferenzen hatten sich noch etwas über 100 Lehrer, Erziehungsräthe u. dgl. „Schamauchen“ eingefunden. Die Wattwiler ließen es sich auch diesmal nicht nehmen, für einen freundlichen Empfang und für liebevolle Unterbringung und Bewirthung der Gäste, sowie für sinnreiche Dekoration der Versammlungslokalitäten zu sorgen, und trugen so in verdankenswerthester Weise dazu bei, daß der Konferenztag sich zu einem rechten Festtage gestaltete.

Herr Seminarlehrer Helbling eröffnete als abtretender Präsident die Verhandlungen mit einer gediegenen Rede über die Standesehre des Lehrers. Dann schritt man zur Wahl des Vorstandes, in welcher — nach Ablehnung von Seite des Herrn Seminarleiters Largiadèr — Herr Vorsteher Schelling als Präsident und die Herren Lareida, Miesch, Kurrer und Kern gewählt wurden. Herr Largiadèr konnte und wollte — weil Schamauch — aus reglementarischen und sachlichen Gründen nicht in dem Ding sein. Hierauf referirten Herr Lehrer Inholder von Kappel über das Thema: „Die neu eingeführten Primarschul-Lesebücher in der Hand des praktischen Lehrers.“ Herr Inholder entledigte sich seiner ziemlich kitzlichen Aufgabe in vorzüglicher Weise und schloß sein klares, ruhiges und sachlich gehaltenes Referat mit dem Antrage, der hohe Erziehungsrath wolle ersucht werden, Herrn Seminarleiter Largiadèr mit

der Ausarbeitung einer Anleitung zum Gebrauche der Lesebücher, wenigstens derjenigen für die Oberschulen zu betrauen. Diesem Antrage stellten die Lehrer der Stadt St. Gallen den andern gegenüber, der hohe Erziehungsrath wolle vorerst um eine Revision, resp. Umarbeitung der Lesebücher angegangen werden, da auch die beste Gebrauchsanweisung untaugliche Bücher nicht gut machen könne. Diesem Antrage stimmte die Mehrzahl der Abgeordneten bei, und so wurde ein Beschluß gefaßt, der mit dem Votum der St. Galler Konferenz, in Wesen, über den gleichen Gegenstand abgegeben, bedeutend in Widerspruch steht. Fernestehende mögen zur richtigen Würdigung dieser Erscheinung mitbeachten, daß gerade das am meisten getadelte Lesebüchlein für die 4. Klasse wohl mehr in St. Gallen als in Emmishofen redigirt worden ist, und daß die Abgeordneten, welche die Konferenz zusammensetzten, von einer Versammlung zur andern nicht mehr die gleichen sind. Außerdem ist bekannt, daß die Lesebücher des Herrn Scherr eine erhebliche Anzahl von Gegnern unter den St. Galler Lehrern von jeher hatten.

Das nun folgende Referat des Herrn Lehrer Zeller in Quarten über die Frage: „Soll nicht der Lehrplan für die Primarschulen im Sinne einer Reduktion des Lehrstoffes revidirt und mit den neuen Lehrmitteln in größere Uebereinstimmung gebracht werden?“ enthielt eine zu scharfe Kritik des bestehenden, aber faktisch nicht mehr gültigen Lehrplanes, als daß die Revision nicht hätte beliebt werden sollen, obschon man nicht mit allen Thesen des Referenten von allen Seiten einverstanden sein konnte. Eine erhebliche Minderheit der Abgeordneten wäre geneigt gewesen, bei diesem Anlaß dem Lehrmittelszwang den Abschied zu geben; indessen drang sie, wenigstens für diesmal, nicht durch.

Es folgen nun noch ein paar minderwichtige Verhandlungsgegenstände und der offizielle Theil der Konferenz hatte sein Ende erreicht. Wenn während desselben und wohl hauptsächlich in Folge der ungünstigen Organisation der Konferenz, die keineswegs geeignet ist, die Lehrerschaft im Großen und Ganzen zu repräsentiren, die Stimmung im Allgemeinen kaum eine rosige war, so gestaltete sich dieselbe während des nachfolgenden gemeinschaftlichen, von keinem reglementarischen Zwange eingeengten Mittagessens nur um so fröhlicher. Der neugewählte Präsident des Erziehungs Rathes, Herr Regierungsrath Dr. Tschudi,

eröffnete die Reihe der Toaste mit einem Worte des Grußes und der Verständigung an die Lehrer. Letzteres war, wenn wir uns gerade offen aussprechen sollen, keineswegs überflüssig; denn Herr Tschudi hat — wir wissen und begreifen unsererseits nicht recht warum — wenn auch keine Gegner unter den Lehrern, so doch manchen unter ihnen, die ihm nicht mit unbedingtem Vertrauen entgegenkommen. Wir sind überzeugt, daß nach Verfluß von ein paar Jahren gemeinsamer Arbeit die Stimmung eine andere sein wird. Hierauf sprachen die Herren Helbling, Largiader, Dekan Meyer, Pfarrer Wirth, Dekan Wild, Vorsteher Schelling, Reallehrer Vareida u. A., jeder in seiner Weise, der Eine mit mehr, der Andere mit weniger Glück, doch Alle so, daß die Feststimmung fortwährend eine ausgezeichnete war, und daß Diejenigen, die Abends den Heimweg antreten mußten, sich nur ungerne von Wattwyl trennten, dafür aber das Bewußtsein mitnahmen, einen herrlichen Festtag erlebt zu haben. Es war daher auch vollkommen recht, daß auf Herrn Schelling's: Hoch Wattwyl! Alle donnernd einstimmten. Wir hätten gerne bei der Abreise: Auf Wiedersehen in — gerufen, wenn wir nur gewußt hätten, was nach diesem „in“ zu stehen kommt. Das Reglement wird indessen schon dafür sorgen, daß man es noch zur rechten Zeit erfährt.

38.

An m. d. Red. Eine zweite Einsendung über den gleichen Gegenstand verdanken wir ebenfalls Bestens, wenn dieselbe nun auch nicht vollständig erscheinen kann. Wir entnehmen ihr nur die ausgesprochene Ansicht, daß es nach den Erfahrungen eines einzigen Jahres kaum möglich sei, über den Erfolg der neuen Lehrmittel ein endgültiges Urtheil zu fällen; ferner daß die Wattwyler nicht nur reichlich Ehrenwein spendet, sondern auch Freiquartiere angewiesen und am Abend des Versammlungstages die Gäste in freundlichster Weise eingeladen, so weit als möglich bis zum folgenden Tage am Festorte zu verbleiben, eine Aufmerksamkeit, wie man sie sonst wohl häufig einem schweizerischen, aber selten einem kantonalen Verein erweist.

Offene Korrespondenz. Die Fortsetzung der „pädagog. Reiseerinnerungen“ erscheint in nächster Nummer. — E.: Für diesmal leider zu spät eingetroffen; Sie werden entschuldigen. Weitere Mittheilungen aus Ihrem Kanton sind erwünscht.

Anzeigen.

Konkurrenz-Ausschreiben.

An der Kantonschule in Chur sind folgende zwei Lehrerstellen neu zu besetzen, und werden hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

- 1) Für deutschen Unterricht und für alte Sprachen.
- 2) Für Deutsch, und Geschichte der Schweiz, des Mittelalters und der neuern Zeit.

Bewerber um diese letztere Stelle müssen der katholischen Konfession angehören.

Bei 24—28 wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt die Besoldung beider Lehrerstellen 2000—2600 Fr. und sind diese anzutreten am 15. September laufenden Jahres.

Anmeldungen sind mit genügenden Zeugnissen über wissenschaftliche Befähigung, pädagogische Leistungen zc. zu begleiten und bis 13. August einzusenden an

Chur den 6. Juli 1870.

(H. 2749)

Die Kanzlei des Erziehungs Rathes.

Offene Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der Unterschule zu Reinach ist vakant geworden. Bewerber um dieselbe haben sich unter Einlage ihrer Sitten- und Fähigkeitszeugnisse bis spätestens den 3. August d. J. bei dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Ignaz Wenger in Reinach, zu melden.

Liestal den 7. Juli 1870.

Secretariat der Erziehungsdirektion:
J. J. Graber.

Ein nützliches Ferienvergnügen
verschaffen des Unterzeichneten allgemein beliebte
Stenographische
Unterrichtsbriefe

(3 Fr.) durch ihren auch für Sekundarschüler völlig verständlichen Vortrag der Kurzschrift, welche die Berufsbildung und Berufübung in unglaublicher Weise erleichtert. — Zu beziehen von **K. Däniker**, Lehrer der Kurzschrift bei der Hochschule Zürich.
(H-3097-Z)

In Kürze erfolgt die Ausgabe der ersten Lieferung von

Meyer's Handlexikon des allgemeinen Wissens.

Das Werk wird nur einen mäßigen Oktavband umfassen und in zirka 25 halbmonatlichen Lieferungen erscheinen. Preis per Lieferung 40 Rp.

Ein so großer Ueberfluß auch an encyclopädischen Werken aller Art ist, Eins fehlte bisher, das ist ein **Nachschlagebuch für augenblicklichen Bescheid**. Ein knapper Band, der auf den ersten Griff und Blick den begehrteten Nachweis liefert.

Bestellungen auf obiges Werk nimmt entgegen

12 Tiefenhof, Zürich.

C. M. Ebell's Buchhandlung.

Acht italienische Saiten

römische und neapolitanische, 4fädig und 4zügig, sind in prima Qualität, per Bund à 30 Stück, zu 15 Fr. durch den Unterzeichneten zu beziehen. Ebenso deutsche (3 Aufzüge) von 7 bis 9 Fr. per Bund.

Lehrer Blumer in Glarus.

C. M. Ebell's Buch- und Kunsthandlung in Zürich, Tiefenhof 12, erlaubt sich, ihr reichhaltiges Lager von

Erde- & Himmelsgloben,
Atlanten, Schulwandkarten zc.,
in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Für Turner!

Soeben erschien und ist in den Buchhandlungen vorrätzig:

Anleitung zum Ringen

von **A. Birmann.**

2. vermehrte Auflage. Mit 19 lithogr. Tafeln, cart. Fr. 1. 50.

J. N. Sanerländer's
Verlags-Buchhandlung in Aarau.
[H. 2594.]

In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Frauenfeld durch **J. Huber**:

Seubert, Dr. Moritz, Professor an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe. **Lehrbuch der gesammten Pflanzenkunde**. Fünfte durchgesehene Auflage. Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. geh. Preis 8 Fr.

Schultisch-Fabrik.

Unterzeichneter fertigt Schultische nach neuestem und bestem System, Garantie für solide Arbeit, billige Preise.

Es werden auch alle nöthigen Schul-Utensilien als Wandtafeln, Staffeleien, Reißschieben, Reißbretter, Lineale, geometrische Körper zc. prompt und billig geliefert.

(Muster sind im neuen Mädchen-Schulgebäude dahier.)
Mechanische Schreinerei von **J. J. Pfau** in Schaffhausen.